

19. Agnus Dei Lamm Gottes



In alten Zeiten aß man lange nicht so viel Fleisch wie heute, auch im alten Israel nicht. Tiere waren wertvoll, und man nutzte sie mehr zur Gewinnung von Milch, Käse, Wolle. Natürlich wurden sie auch gegessen. Aber eben selten, zu Festtagen meistens. Ganz ursprünglich war das Schlachten, so nimmt man an, immer mit einer Opferhandlung verbunden: Das, was man nicht essen konnte, z.B. die Innereien, wurde mit einem Gebet verbrannt, um Gott (oder den Göttern) für das Leben zu danken und sie durch diesen Duft gnädig zu stimmen.

Ursprünglich gab es unzählige Opferstätten in Kanaan/Israel. Davon können wir z.B. in der Abrahams-Geschichte lesen. Im Lauf der Zeit wurde das rituelle Opfern im jüdischen Volk allerdings ausschließlich am Tempel in Jerusalem vollzogen.

Für bestimmte Anlässe gab es bestimmte vorgeschriebene Opfertiere.

Am Pessachfest musste ein junges, männliches Lamm dargebracht werden.

Aber um einem weit verbreiteten Missverständnis vorzubeugen: Das Lamm wurde nicht ganz verbrannt. Das Fleisch wurde nach dem Opfervorgang mit nach Hause genommen, wo es im Pessachmahl in Gemeinschaft gegessen wurde. Ein besonderes Festmahl also, verbunden mit dem Opfer am Tempel.

Jesu Einzug in Jerusalem und sein Tod am Kreuz fielen in so eine Pessach-Festwoche.

Es lag also für die junge Kirche nahe, seine Selbsthingabe am Kreuz gedanklich mit dem Pessachopfer zu verbinden.

Er selbst hat in seinen Reden allerdings (wie auch die Propheten vor ihm) immer wieder darauf hingewiesen, dass es nicht auf die äußeren Riten ankommt, sondern auf die richtige innere Haltung. Und er kritisierte den Markthandel mit den Opfertieren im Tempel heftig.

Keinesfalls aber dürfen wir seinen Weg ans Kreuz mit der alten Vorstellung vom Opfer vergleichen: Weder „opfert“ Gott seinen Sohn Jesus Christus um der Menschen willen (auch wenn sich diese Vorstellung hartnäckig hält), noch muss Gott durch das grausame Abschlachten eines Menschen irgendwie besänftigt werden.

Opfer sind machtlos, entwürdigt, werden zu „nur“ einem Opfer degradiert.

Bei Jesus versuchen seine Feinde genau das.

Er aber entzieht sich dem geläufigen Täter-Opfer-Spiel aus Erniedrigung, Hass und Rachegeanken.

Er spricht am Kreuz: „Vater, vergib ihnen. Denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Sein Weg in den Tod ist ein freiwilliger. Er weiß: Fliehen, weglaufen ist zwar möglich, aber dadurch wäre seine ganze Botschaft am Ende entwertet. Also geht er seinen Weg konsequent bis zum Ende, aber nicht als entmachtetes, entwürdigtes Opfer, sondern als bewusste Entscheidung der Selbsthingabe. Darin liegt seine Erlösungstat, nicht im passiven Geopfertwerden.

Genau dadurch zeigt er: Im Glauben an seinen Vater im Himmel braucht es keine Opfer im althergebrachten Sinn. Unsere Opfer als Christen sind nicht blutig: Wenn wir etwas geben, dann freiwillig. Wenn wir auf etwas verzichten, dann aus freien Stücken.

Jesus Christus sagt mit seinem Tod: Ab sofort braucht es keine geschlachteten Lämmer mehr, keine Opfer.

Und so wird er für die junge Christenheit zum letzten Osterlamm.

Das Bild des Lammes ist stark vertreten in der Ikonografie der Christenheit. Das Lamm wird zum Geheimwort für Christus in der Offenbarung des Johannes.

Als Osterlamm trägt es die Siegesfahne der Auferstehung und erzählt nicht vom Opfertod, sondern von neuem Leben.

Aber es bleibt ein schillerndes Symbol, quasi zwischen Sterben und Auferstehung, zwischen altem Opferbild und aktiver Selbsthingabe Jesu. Es ist nicht immer eindeutig zu deuten. Über das Verständnis des Wortes „Opfer“ und seine Verwendung und Bedeutung in der Eucharistiefeier gäbe es noch eine Menge zu sagen. Das ist kein einfaches Thema und sprengt hier leider den Rahmen ein wenig.

Wenn nun in der Eucharistiefeier der Priester das Brot, also meist eine große Hostie, bricht, soll das daran erinnern, dass Jesus sich um seiner Botschaft willen, unseretwegen am Kreuz hat zerbrechen lassen, wie ein Opferlamm am Pessachfest.

Und so ist diese besondere Anrufung an diese Stelle getreten:

*„Lamm Gottes,
du nimmst hinweg die Sünde der Welt.
Erbarme dich unser!*

*Lamm Gottes,
du nimmst hinweg die Sünde der Welt.
Erbarme dich unser!*

*Lamm Gottes,
du nimmst hinweg die Sünde der Welt.
Gib uns deinen Frieden!“*

In früheren Zeiten wurde diese Anrufung so lange wiederholt, bis das ganze Brot (damals ein richtiges Brot) zerteilt war. Heute sind es nur noch die drei Rufe. Sie gehören zum Mess-Ordinarium, sind also ein Kernteil der Messtexte. Daher sind sie auch vielfältig vertont worden.

Im Anschluss daran zeigt der Priester der Gemeinde die Hostie mit den Worten:

„Seht das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünde der Welt!“

und fasst so noch einmal die ganze Selbsthingabe Jesu in einem Satz zusammen.

Persönliche Betrachtung:

Auch hier habe ich Ihnen zum Hören eine YouTube-Playlist zusammengestellt. Einfach Reinhören, sich anrühren lassen und dann eines der Stücke ganz bewusst hören!

Hier geht es zur Playlist:

https://youtube.com/playlist?list=PLcKBi_Nr0bOfQOuhVAbs6-9Bx0Isqknuh

Susanne Deininger, 2021